

träge zur Glockenkunde, Aachen 1882, 144 ff.) — Rücksichtlich der Zahl der Glocken schreibt der hl. Karl Borromäus (Acta eocl. Mediol. I. 4 de campanis) vor, daß Cathedralkirchen mindestens 5—7, Pfarrkirchen 2—3 Glocken haben sollen, um die gottesdienstlichen Verrichtungen je nach ihrem Charakter gebührend anzuzeigen. Auch Klosterkirchen dürfen Glocken haben (c. 16, X 5, 31; c. 10, X 5, 33), die Mendicantenklöster aber nach gemeinem Rechte nur Eine (Extr. comm. c. un. 1, 5); in Privatortorien sind sie untersagt (c. 10, X 5, 33).

Den Zweck der Kirchenglocken faßt die Glosse zu c. un. Extr. comm. 1, 5 in die Worte zusammen:

Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum,

Defunctos ploro, nimbum fugo, festa decoro.

Ähnliche Gedanken brücken andere Verse aus, die bisweilen als Inschriften auf die Glocken selbst gesetzt sind:

Funera plango, fulmina frango, sabbata pango,

Excito lentos, dissipio ventos, paco cruentos.

Convoco, signo, noto, compello, concino, ploro, Arma, dies, horas, fulgura, festa, rogos.

Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.

Consolor viva, fleo mortua, pello nociva.

Dum trahor, audite! Voco vos ad sacra, venite!

Die Glocken verkünden den Beginn eines Kirchenfestes, sie rufen zum öffentlichen Gottesdienste (Sonntagsglocke, dominica, Morgenglocke, Prim, Terz, Vespereglocke); sie geben das Zeichen, wenn das Opfer in der Wandlung den Höhepunkt erreicht hat (Wandlungsglocke); sie begleiten mit ihren feierlichen Tönen das Abzingen des ambrosianischen Lobgesanges, die Processionen und Wallfahrtszüge; sie mahnen die Gläubigen am Morgen, Mittag und Abend zu stillem Gebete (Salve- und Angelus-Glocke); sie läuten am Donnerstag die Todesangst und am Freitag die Todesstunde des Herrn ein (Angstläuten, Scheideglocke); sie tönen schon seit den Zeiten Beda's des Ehrwürdigen als Sterbe- und Todenglocke, wenn ein Glied der christlichen Gemeinde dahinscheidet und unter kirchlichen Gebeten der Erde übergeben wird. So wirken die Glocken als Boten eines höhern Reiches und rufen in den wichtigsten Momenten des Tages und des Lebens den Gläubigen die einladende Mahnung zu, über dem irdischen das himmlische Leben nicht zu vergessen. Kraft des Gebetes und der Weihe der Kirche Jesu Christi wohnt endlich den Glocken auch eine besondere Kraft inne, welche viele Glockeninschriften kurz mit den Worten ausdrücken: pello nociva, oder ausführlicher: fugo daemonia, fulgura frango. Schon Durandus

pulsantur, ut daemones timentes fugiant. Timent enim auditis tubis ecclesiae militantis, sicut aliquis tyrannus timet audiens in terra sua tubas alicujus potentis regis inimici sui. Mit dieser Macht von Oben, welche den Glocken in der Weihe objectiv zu Theil wurde, muß sich aber auch das Gebet der Gläubigen verbinden, damit diese Macht sich manifestire; darum sagt Durandus (1, 4, 15) vom sogen. Wetterläuten, es geschehe, ut daemones terri fugiant et a tempestatis concitatione quiescant, et ut ad campanae pulsationem fideles admoneantur et provocentur pro instanti periculo orationi insistere (vgl. Bened. XIV. Instit. 47, 4, n. 29 sq.). Gegen mannigfache Anklagen der Protestanten, als ob durch den Gebrauch der Glocken abergläubische Zwecke verfolgt würden, spricht sich treffend die Kölner Provinzialsynode von 1536 aus: Benedicuntur campanae, ut sint tubae ecclesiae militantis, quibus vocetur populus ad conveniendum in templum et ad audiendum verbum Dei, clerus vero ad annuntiandum mane misericordiam Dei et veritatem ejus per noctem; ut per illarum sonitum fideles invitentur ad preces, et ut crescat in his devotio fidei; quamvis etiam patres alio respexerint, videlicet ut daemones tinnitu campanarum Christianos ad preces concitantium terreantur, quin potius precibus ipsis terri abcedant, illisque submotis fruges, mentes et corpora credentium serventur; ut procul pellantur hostiles exercitus et omnes insidiae inimici, fragor grandinum, procellae turbinum, impetus tempestatum et fulgurum temperentur etc. Breviter ut audientes confugiant ad sanctae matris ecclesiae gremium et ante sanctae crucis vexillum etc. (Harduin, Conc. IX, 2016). — Als Symbol der Trauer über das Leiden und den Tod des Herrn schweigen die Glocken von der Messe des Gründonnerstages bis zur Auferstehungsfeier des Charfreitages. Wie oben bemerkt, kennt schon in Mitte des 9. Jahrhunderts Amalarius von Metz diese Sitte in der fränkischen Kirche. Die Wiederaufnahme des Geläutes am Charfreitag darf in einer Kirche erst dann erfolgen, wenn die Cathedrale oder die Mutterkirche hierzu das Zeichen gegeben hat (Constit. Leonis X. Dum intra bei Ferraris, Prompta bibliotheca a. v. Campana, n. 11 sq.). Zur Zeit eines Interdictes unterbleibt gleichfalls das Glockengeläute; doch sind dabei die höchsten Feste ausgenommen, auch manchen Ordensgemeinschaften besondere Privilegien zugesprochen (vgl. Ferraris l. c. n. 22—25).

Nach fränkischen Sacramentarien, nach dem Pontificalbuch des Bischofs Egbert von York und nach dem römischen Ordo werden die Glocken durch eine eigene Feierlichkeit zum kirchlichen Gebrauche geweiht. Nachdem Papst Johann XIII. die große Glocke der Laterankirche 968 in Gegenwart mehrerer Cardinale geweiht und ihr den Namen Johannes beigelegt hatte (Baron. ad a.